

Epistemische Gewalt. Was ist und tut sie, und warum sollten wir das wissen? Überlegungen für queere, feministische und antimilitaristische Politiken

Wann: Donnerstag, 16. November 2017, 18:00-22:00 Uhr

Wo: aquarium (Südblock), Skalitzer Str. 6, Berlin-Kreuzberg, U-Kottbusser Tor

Wer: **Claudia Brunner**, Zentrum für Friedensforschung und Friedensbildung, Universität Klagenfurt (Vortrag, ca. 18:00-19:00 Uhr) und **Thomas Mickan**, Informationsstelle Militarisierung, Tübingen (gemeinsamer Workshop, ca. 19:30-22:00)

Feministische, queere und antimilitaristische Politiken teilen eine lange Tradition der Analyse und Kritik von Gewalt, sei es im sozialen Nahbereich oder auf der Ebene internationaler Politik. Mit weiten Gewaltbegriffen kommt in den Blick, wie Macht- und Herrschaftsverhältnisse auch durch strukturelle, symbolische, diskursive, kulturelle oder psychologische Aspekte von Gewalt geprägt sind. Der Dimension des Wissens wird dabei bereits mehr Aufmerksamkeit zuteil als dies in ‚konventionellen‘ Gewaltanalysen der Fall ist. Diesen Aspekt wollen wir mit einer Auseinandersetzung rund um **epistemische Gewalt**, also jener Gewalt, die dem Wissen selbst innewohnt, in einem Vortrag und einem anschließenden Workshop vertiefen. Das aus der postkolonialen Debatte stammende Konzept soll dabei helfen, konkrete Gewaltereignisse im globalen Kontext der ‚kolonialen Moderne‘ zu verstehen.

Im Vortrag werden Konzepte insbesondere aus der post- und dekolonialen Debatte vorgestellt und in ihrem theoretischen und politischen Umfeld eingeordnet (epistemische Gewalt, Kolonialität von Wissen, Macht und Sein, Geopolitik des Wissens, Grenzdenken, epistemischer Ungehorsam u.a.). Anhand der beiden zentralen gesellschaftlichen Institutionen Militär und Ehe wird beispielhaft auf einige Schnittstellen von Sexismus und Rassismus eingegangen, die für queere, feministische und antimilitaristische Politiken eine große Herausforderung darstellen. Konzepte wie Femo- und Homonationalismus, Queerer Imperialismus, Eingebetteter Feminismus u.a. können dafür sensibilisieren.

Im anschließenden Workshop wollen wir gemeinsam darüber nachdenken, ob und wie unser eigenes, oft an Gewaltfreiheit orientiertes Denken und Handeln selbst in epistemische Gewalt verwickelt ist und was dies für ein weiteres Engagement bedeutet. Wir wollen mit unterschiedlichen politischen Erfahrungen und Prioritäten voneinander lernen. Es sollen Fragen diskutiert werden wie: Auf welchen sexuellen Subtexten beruhen westliche Überlegenheitsvorstellungen? Was haben sie mit Kapitalismus, Kolonialismus und Imperialismus zu tun? Wie kann Gewalt- und Gesellschaftskritik angesichts des anhaltenden Zustandes der Kolonialität wirksam formuliert und praktiziert werden? Wie können antimilitaristische Positionen und geopolitische Perspektiven innerhalb queerer Kontexte gestärkt werden? Wie lässt sich verhindern, dass antimilitaristische Kampagnen zur Festigung idealisierter westlicher Geschlechter- und Sexualitätsvorstellungen dienen? Gerne können auch konkrete Proteste und Initiativen aus den Erfahrungen der Anwesenden eingebracht werden.